



Die „Himmeler-Baracke“ in Birkenhain bei Prenzlau. Hier waren Häftlinge des KZ Ravensbrück zur Zwangsarbeit eingesetzt. Jahrelang schon sucht die Stadt Prenzlau nach einer Nutzungsmöglichkeit des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes. FOTO: INES MARKGRAF

Spuren von Außenlagern der KZ werden gesucht

Von Frank Wilhelm

Wie kann man Jugendliche für regionale Geschichte begeistern? Diese Frage stellt sich auch der Landesjugendring Brandenburg, der gerade ein besonderes Projekt via Internet gestartet hat.

POTS DAM. Mithilfe von jungen Leuten will der Landesjugendring (LJR) Brandenburg auf die Suche nach Spuren von ehemaligen Außenlagern der Konzentrationslager gehen. Während die Geschichte der meisten KZ-Hauptlager wie Sachsenhausen, Ravensbrück oder Buchenwald gut erforscht ist, gebe es in der Historie der Außenlager noch viele weiße Flecken, sagt Sandra Brenner, Referentin in der Beratungsstelle für Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ des LJR. Deshalb wurde vor Kurzem das Internet-Projekt „überLAGERT – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg“ gestartet, das insbesondere junge Leute ansprechen soll.

Insgesamt gab es vor 1945 mehr als 1000 KZ-Außenlager in Deutschland. Im Land Brandenburg existierten seinerzeit 60 Außenstandorte der beiden großen Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück. Vielerorts seien im Laufe der Zeit die Baracken abgerissen oder die Gebäude umgenutzt worden, sodass der ursprüngliche Zweck in Vergessenheit geriet. Oder aber die früheren Lager wurden demontiert und verschwanden – „überLAGERT“ von einer Grasfläche.

1800 Häftlinge zur Zwangsarbeit benötigt. Beispielsweise in Grüneberg, einem Ort nördlich von Oranienburg, unweit der B96 gelegen. In dem von 1942 bis 1945 installierten Außenlager des KZ Ravensbrück wurden etwa 1800 Häftlinge



Eine noch vorhandene Baracke des KZ-Außenlagers Eberswalde wurde bereits dokumentiert. FOTOS (2): INSTAGRAM, ZEITWERK LJR

Frankreich, den Niederlanden und aus Deutschland zur Zwangsarbeit eingesetzt. Im Auftrag des Oberkommandos des Heeres wurden sie zur Herstellung von Munition und zum Werkzeugbau gezwungen. Diese Information findet sich bereits auf der übersichtlich gestalteten Internetseite des Projekts „überLAGERT“, die alle 60 Außenstandorte im Land Brandenburg mit interessanten Informationen zur Entstehungszeit, Belegung und dem Zweck der Lager aufführt. „Wir wollen zeigen, dass diese Vergangenheit keineswegs nur in den bekannten Stammlagern geschehen ist, sondern flächendeckend Spuren hinterlassen hat. In unserer Projektarbeit stellen wir tagtäglich fest, dass Jugendliche sich sehr für die Geschichte interessieren, zu-

mal wenn sie feststellen, dass diese auch vor ihrer Haustür stattgefunden hat“, sagt Peri Bausch, die das Projekt verantwortet.

In der Uckermark gab es drei KZ-Außenlager. Mitzumachen sei einfach: Fotos von den historischen Standorten können über den Instagram-Account von „Zeitwerk“ hochgeladen werden. Am besten seien zusätzlich auch Geschichten zu den Lagern, die Zeitzeugen vor Ort beisteuern könnten. Die Online-Karte soll dann nach und nach mit den Fotos der Jugendlichen ergänzt werden. „Zeitwerk“-Initiativen gebe es bereits in Perleberg, Cottbus, Eisenhüttenstadt und Grüneberg.

Sie würde sich freuen, wenn auch junge Leute aus der Uckermark Interesse fänden, sagt Sandra Brenner. Die

Karte verzeichnet für diese Region in Nordbrandenburg die Außenlager Prenzlau-Birkenhain, Zichow sowie Hohen-Lychen. Möglicherweise gab es auch in Templin einen Standort des KZ Sachsenhausen. Dort fehlen aber belastbare Belege.

Im Gutshof von Zichow, südöstlich von Prenzlau gelegen, wurden ab 1940 immer mehr Zwangsarbeiter untergebracht, erinnert sich Joachim Lau, der die Kriegszeit als Kind im Dorf erlebte. Da dem Gutsherren, Adolf Graf von Arnim, allmählich die Arbeiter ausgingen, ließ er sich Arbeitskräfte aus dem KZ Ravensbrück zuweisen. Ab 1944 bekam der Hof offiziell den Status eines Außenlagers – bis zu 100 Häftlinge arbeiteten dort in der Erntesaison auf den Feldern. Der Speicher, in dem die Zwangsarbeiter, überwiegend Frauen, untergebracht waren, ist heute noch zu sehen.

Sandra Brenner geht davon aus, dass angesichts der vielen Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft im Nordosten weitere Lager wie das in Zichow existierten, ohne dass es sich um offizielle Außenstandorte handelte. Falls sich dafür Belege oder bauliche Überbleibsel fänden, wäre das ebenfalls von Nutzen. Für Neubrandenburg, wo sich ebenfalls zwei Außenlager des KZ Ravensbrück befanden, verweist sie auf das Projekt „Zeitlupe“, das die historischen Stätten ausführlich im Internet präsentiert.

„überLAGERT“ ist ein Projekt des Landesjugendrings Brandenburg e.V. in Kooperation mit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, dem Museum Sachsenhausen, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und der Stiftung „Großes Waisenhaus zu Potsdam“. Gefördert wird es von der Aktion Mensch, der Kurt und Herma Römer Stiftung sowie der F.C. Flick Stiftung.

www.ueberlagert.de
www.zeitlupe-nb.de

Uckermark-Rückblicke

Der 8. Juni im Wandel der Zeit

Einflussreiche Gilde der Prenzlauer Tuchmacher

Am 8. Juni 1600 beschwerten sich die Prenzlauer Tuchmacher, dass auswärtige Aufkäufer ihre Wollstoffe besser bezahlen als einheimische. Die Tuchmacher gehörten zu den sogenannten Viergewerken. Das waren die ältesten und stärksten Handwerker Gilde der Stadt, zu denen in Prenzlau außerdem Schuster, Schlächter und Bäcker zählten. 1626 werden 20 Bäcker, 50 Schuhmacher, 16 Schlächter und 60 Tuchmacher genannt, die ein gewisses Mitbestimmungsrecht in der Stadtvertretung hatten.

Junger Mann kommt auf dem Uckersee um

Der Fischergeselle Zimmermann verunglückte am 11. April 1876 auf dem Uckersee in der Nähe von Zolchow mit seinem Segelboot. Sein Leichnam wurde erst am 8. Juni 1876 geborgen, wie die Prenzlauer Zeitung wenige Tage später berichtete.

Junge Turner sind zu Gast in Feldberg

Etwas 100 Schüler des Gymnasiums und der Realschule in Prenzlau traten am 8. Juni 1877 in Begleitung ihrer Lehrer eine Turnerschaft nach Feldberg an, wie die Prenzlauer Zeitung am 9. Juni 1877 berichtete.

Küster der Sabinenkirche stirbt an der Pest

Garnweber Christoph Losow übernahm im Oktober 1637 den Küsterdienst an der Sabinenkirche. Er starb am 8. Juni 1638 an der Pest. Sie gehörte zu den gefährlichsten Seuchen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Allein 1637/38 erlagen zwischen 1000 und 1500 Prenzlauer der Epidemie.

Lehrer kümmert sich um Lernschwache

An der Templiner Bürgerschule integrierte der Lehrer Willy Gabbert am 8. Juni 1921 einen Hilfschulteil für 16 Kinder mit Lernschwächen im Alter von acht bis elf Jahren.

Ein Ei kostet mehr als vier Reichsmark

Am 8. Juni 1922 erreichten die Preiserhöhungen infolge des Ersten Weltkriegs einen ersten Höhepunkt. Im Vergleich zu 1913 kostete ein Hühnerstark früher 0,05 RM (Reichsmark) nun 4,20 RM, ein Pfund Butter statt 1,10 nun 80 RM und ein Liter Milch statt 0,12 nun 6 RM. j/bm

Kriegsgefangene verlassen die Stadt

In Prenzlau ausharrende französische Kriegsgefangene wurden am 8. Juni 1871 nach Spandau gebracht, von wo aus sie in die Heimat entlassen werden sollten, berichtete der Uckermärkische Kurier.



Ein Tuchmacher, gemalt von Vincent van Gogh. REPRO: SZILAS

Kurioses

Angedrohter „Krieg der Pankgrafen“ tobte in Templin

TEMPLIN. Was zunächst so ernst klingt, ist nicht ganz ernst zu nehmen: Anfang Mai 1903 wurde der Templiner Stadtverwaltung mitgeteilt, dass die Stadt bei der Pankgrafenschaft zu Berlin eine Schuld von 1172 Schock böhmischer Groschen habe. Sie stamme aus dem Jahr 1618 nach dem großen Stadtbrand, als die Pankgrafen Templin mit Geldern geholfen hätten. Als Pfand besäßen sie eine vom Feuer beschädigte Urkunde. Wenn die Stadt bereit sei, die Schulden zu begleichen, würde sie das Dokument zurück- erhalten.

Der Magistrat lehnte das Ansinnen mit den Worten ab: „Wir Bürgermeister und Rat und ganze gemeine zu Templin tun Euch kund, dass es einer Stadt mit so hohen Mauertürmen, die seither unser starker Trutz

Verhandlungen einzulassen. Wir nehmen den uns zugeworfenen Fehdehandschuh daher auf und werden Vorkehrungen treffen, dass unsere wohlverwahrte und stark besetzte Stadt Euren Angriffen trotzen kann.“

Damit begann der „Krieg der Pankgrafen gegen Templin“, der bis zum 14. Juni dauerte. Die Stadt wurde am 13. Juni 1903 „belagert“ und durch die „Berliner Pankgrafenschaft“ „besetzt“. Es folgte ein gemeinsames Fest mit Konzerten, Feuerwerk und Festessen im Schützenhaus im Bürgergarten.

Die „Alte Pankgrafenschaft“ ist ein Verein, der auf diese Art jährlich eine märkische Stadt aufsuchte und mit der Bevölkerung ein historisches Fest orga-



DER PRIGNITZER 7.4.20

Projekt kann fortgesetzt werden

Schüler erforschen das frühe Konzentrationslager in Perleberg / Geschichtsstudium erfolgt zu Hause

Von René Hill

PERLEBERG Die Schulen sind geschlossen. Damit ruhen auch zahlreiche Projekte. „Wie geht's weiter?“, heißt wenige Monate vor dem Ende des Schuljahres die meistgestellte Frage. Die stellen sich gerade auch Peter Krips und Jessika Muhs sowie die Schüler der Projektgruppe „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ am Gottfried-Arnold-Gymnasium, die gegenwärtig zum frühen Konzentrationslager in Perleberg forschen.

„Aktuell lesen die Schüler in den Büchern und Materialien, die wir unter anderem beim Besuch im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg erhalten haben“, schildert Krips die Situation. Er sitzt im Büro des Kreisjugendringes und blickt auf den Bildschirm eines Laptops. Dort sind acht weitere Projektleiter sowie Sandra Brenner vom Landesjugendring live verbunden. In einer ersten Videokonferenz tauschen sich die Projektleiter über die Situation in Corona-Zeiten aus. „Wir haben auch Zeitzeugen gefunden“, sagt Peter Krips. „Doch die Gespräche konnten wir auf Grund der Situation noch nicht durchführen. Im September treffen wir



Jessika Muhs und Peter Krips in der Videokonferenz.

FOTO: REHI

die Schwester eines Überlebenden des Perleberger KZs.“ In Potsdam freut sich Sandra Brenner über das Engagement der Gruppen, sie bietet alle 14 Tage die Möglichkeit zur Videokonferenz an. Zustimmung kommt auch aus Perleberg. Sie teilt während der Konferenz mit, dass die Projekte auf Grund von Corona im nächsten Schuljahr fortgesetzt werden können und entsprechende Förderungen erhalten. „Es ging den Nazis darum, bei ihren Forschungen haben die Schüler auch die In-

sassenliste bekommen, können so auf Spurensuche gehen.“ Daher werden wir nach dieser Zwangspause auch das Gespräch mit Ulla Seegeer und Anke Sengespeck aus Bad Wilsnack suchen. Denn auch hierher führen Spuren“, sagt Peter Krips. Doch jetzt ist für seine Schüler erstmalig Projektarbeit im Homeoffice angesetzt. Wobei einer sich jetzt schon mal den Film „Beifreiung“ ansehe, verrät er abschließend.

LANDKREIS PRIGNITZ

bericht

be
eschlagen

BERGE Ein Zeuge in der Nacht zu , dass zwei unbekannte Personen gerade in einem Moment in der Bahn einschmeißen. An und flüchteten die dunkel gekleideten in Richtung Bahnort stellten die fest, dass von Doppelverlasten jeweils die äußere eingeschlagen überfundene Pfosten, die als Tatmittel recht kommen, wurde hergestellt. und ein Schaden von 1000 Euro.

tainbike
ohlen

URGE Unbekannt
27er Lina Mountainbike wurde von des Geschädigten Fahrradzeit und abgestellt und

STUDIO COTTBUS

Auschwitz-Projekt von Cottbuser Schülern

"Was wäre, wenn ich damals auf der Rampe gewesen wäre?"

30.01.20 | 16:22 Uhr

Am Holocaust-Gedenktag berichten Schüler vom Cottbuser Max-Steenbeck-Gymnasium in der Synagoge von ihren Recherchen zu einer Cottbuser Firma, die eine Rampe für das KZ Auschwitz-Birkenau gebaut hatte. Eine Rampe in den Tod. Von Josefine Jahn

Seit mittlerweile einem Jahr beschäftigen sich zwölf Schüler des Max-Steenbeck-Gymnasiums in Cottbus mit den Verbrechen der Nationalsozialisten. Im Projekt "überLAGERT" sprechen sie mit Historikern und Zeitzeugen, sind in Archiven und an Schauplätzen der Geschichte.

Bei diesen Recherchen stoßen sie auf den Gleis- und Tiefbauunternehmer Richard Reckmann. Der hatte in den 40er Jahren seinen Hauptsitz in Cottbus. Von hier aus wurden die Aufträge koordiniert.

Cottbuser Unternehmer baut Rampe 3 für KZ Auschwitz-Birkenau

Der in Ruhland geborene Reckmann hatte seine Firma in Altdöbern gegründet, später den Hauptsitz nach Cottbus verlagert. Von hier aus wurden mehrere hundert Aufträge für das gesamte Dritte Reich koordiniert.

Die Gymnasiasten fanden heraus, dass Reckmanns Firma die sogenannte Rampe drei für das KZ Auschwitz-Birkenau gebaut hat. Der Schienenstrang sollte den Transport von Juden ins Lager noch effizienter machen.

75 Jahre später stehen die 14- und 15-Jährigen vor der Aufgabe, sich ein umfassendes Bild von dem zu machen, was damals passiert ist. Dafür lesen sie bergeweise Akten. Sie lesen davon, dass Reckmann für seine Arbeit Lob erhielt, sie erfahren, wie der Ablauf im Konzentrationslager war.

Wie sich zurecht finden mit der Fülle der Informationen? Auch das ist eine Erfahrung der Schüler auf dem Weg ihrer Recherchen.

"Es ist kein leichtes Thema"

"Es ist kein leichtes Thema", sagt Valentin Haustein, einer der zwölf Schüler der Projektgruppe. Sie besucht die Konzentrationslager Ravensbrück und Auschwitz. "Es ist unvorstellbar, wozu Menschen in der Lage waren", setzt der Neuntklässler fort.

Das, was er gelesen, recherchiert und gesehen hat, weckt seinen Ehrgeiz, noch mehr über dieses Thema zu erfahren. Deshalb läuft das Projekt noch bis Ende des Jahres. Und um das Bild von Auschwitz nicht zu vergessen, haben sie ein Modell gebaut mit dem Eingang zum Konzentrationslager und mit der Rampe drei, gebaut von einer Firma mit Sitz in Cottbus.

Gerade die Besuche in Ravensbrück und Auschwitz wirken tagelang nach, erklärt Valentin Haustein. Und eine Frage bewegt ihn: "Was wäre, wenn ich jetzt auf der Rampe gewesen wäre?"

Erinnerung

Gedenktafeln für KZ- Außenlager Grüneberg werden noch restauriert

Burkhard Keeve // 19.04.2020, 11:24 Uhr - Aktualisiert 19.04.2020, 11:24

Grüneberg (MOZ) In diesen Tagen jährt sich die Räumung des Ravensbrücker KZ-Außenlagers in Grüneberg zum 75. Mal. Dort wurden Frauen aus unterschiedlichen Ländern gefangen gehalten.

"Viele Grausamkeiten und Folterungen mussten sie auf der Arbeit in der Munitionsfabrik und im Lager durchstehen, manche bezahlten den Aufenthalt mit ihrem Leben", so die Grüneberger Pfarrerin Ruth-Barbara Schlenker. Eine Gedenktafel erinnert seit dem 1. September 1989 an die Schicksale. Sie trägt die Aufschrift: "Frieden den Völkern, Frieden der Welt ist unser höchstes Streben, wir geloben es! Hier wurden von 1943 bis 1945 in einem Außenlager des KZ Ravensbrück 1800 weibliche Häftlinge verschiedener Nationen gezwungen, für die faschistische Rüstungsindustrie zu arbeiten. Den Gequälten und Ermordeten zum Gedenken und uns zur Mahnung!"

Im Sommer 2018 bot sich die Potsdamer Hochschule für Bauen an, die Kupferplatte restaurieren zu lassen. Leider konnte diese zum Gedenktag am 1. September 2019 nicht fertig werden, und auch jetzt wird sich ihre Fertigstellung noch einmal verzögern. Die beiden Studentinnen Naja Völker vom Fach Metallrestaurierung und Anastasia Herzen, Studentin des Faches Restaurierung, sind noch dabei, die Buchstaben mit einem Schutzlack zu umgeben. An der besten Möglichkeit zur Konservierung wird noch gearbeitet. "Im kommenden Jahr sollen die Gedenkfeierlichkeiten nachgeholt werden. Dann wird die Tafel frisch restauriert zur Verfügung stehen", hofft Ruth-Barbara Schlenker. Sie leitet das Projekt, das über das Programm des Landesjugendrings "überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-

Außenlager in Brandenburg" gefördert wird. "Als die Botschaft über den Entfall der Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Befreiung des ehemaligen KZs eintraf, waren wir traurig, aber nicht überrascht", sagt Tony Sieg. Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Löwenberger Land hatte das Projekt mitinitiiert. "Zusammen mit Pastorin Ruth-Barbara Schlenker und einer Pädagogin wollten wir eine Performance einstudieren als Teil der interreligiösen Veranstaltung", so Sieg. Auch wollten sie eine eigene Gedenktafel anbringen. Beides wurde verschoben.

Schlagwörter

Gedenktafel

Anastasia Herzen

Munitionsfabrik

Ruth - Barbara Schlenker

Folterung

Das Nachrichtenportal für Brandenburg

MOZ.de

Startseite > Lokales > Gransee

Online-Gedenken

Grüneberger erinnern virtuell an die Befreiung der Konzentrationslager

Burkhard Keeve // 20.04.2020, 17:17 Uhr

Grüneberg (MOZ) Mit einem kleinen Video (#we remember #trotz Corona) beteiligen sich auch die Grüneberger Jugendlichen vom Projekt "überLAGERt" am virtuellen Gedenken zum 75. Jahrestag der Befreiung der ehemaligen Konzentrationslager.

Das Online-Gedenken hält der 23-jährige Tony Sieg vom Projekt für "eine tolle Idee, um auch junge Leute darauf aufmerksam zu machen". Viele Jugendliche seien in den sozialen Medien unterwegs, damit würden die Gedenkstätten "eine neue Form des Gedenkens annehmen". Das Grüneberger Video haben Anne Pohland (24 Jahre), Tony Sieg und der 16-jährige Julius Röper aufgenommen, darin berichten sie, was in Grüneberg eigentlich geplant war und welche weiteren Ideen es gibt. So sollte beispielsweise eine Gedenktafel in Ravensbrück enthüllt werden. Damit wollen sie im Stammlager an die ehemaligen Häftlingsfrauen in Grüneberg erinnern. Die Gedenktafel soll an der individuellen Gedenkmauer einen Platz finden. Geplant ist zudem, den Gedenkort in Grüneberg zu erweitern. Nach den virtuellen Gedenktagen wollen die Jugendlichen jetzt ihren eigenen Gedenktag vorbereiten. Sie beschäftigen sich mit einzelnen Häftlingsschicksalen und legen zu jeder Person einen eigenen Hefter an. Außerdem ist eine besondere Musikteilnahme geplant.

Das Video kommt auch bei Axel Drecolt gut an. "Das ist lebendige Erinnerungskultur", teilt der Leiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten den Jugendlichen mit und verspricht, die Gruppe in Grüneberg einmal zu besuchen.

Das Video gibt es unter: www.instagram.com/gedenkstaettenbrandenburg.

Schlagwörter

Konzentrationslager

Anne Pohland

Jugendliche

Axel Drecoll

© 2020 MOZ.de Märkisches Medienhaus GmbH & Co. KG

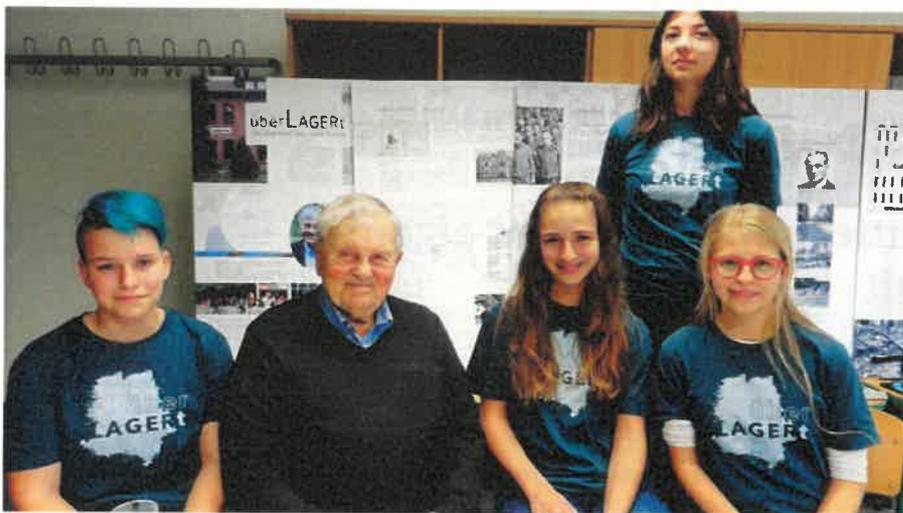
[Datenschutz](#) [AGB](#) [Impressum](#)

Geschichtsprojekt

Überleben nach dem Holocaust

Der 90-jährige amerikanische Geschäftsmann Jakob Richter spricht mit Schülern des Max-Steenbeck-Gymnasium über seine Zeit im KZ und das Leben danach.

20. November 2019, 20:38 Uhr • Cottbus
Von **Silke Halpick**



Der Holocaust-Überlebende Jakob Richter (2.v.l.) spricht mit den Max-Steenbeck-Schülern Micha Schöler, Emily Faust, Pauline Schichan und Luise Stroisch (v.l.n.r.). © Foto: Silke Halpick

„Wir hatten Angst und keine Ahnung, was uns bevorsteht“, sagt Jakob Richter. Der 90-Jährige hat den Holocaust überlebt. „Ich hatte ständig Angst, selektiert zu werden“, erzählt er. Damals war er 15 Jahre, so alt wie viele der Schüler der Projektgruppe **„überLAGERT“** heute selbst sind. Schon bei der Ankunft in Auschwitz-Birkenau wurden die Jüngsten und Alten ausgesondert. „Mütter, die sich nicht von ihren Babys trennen wollten, sind in der Gaskammer mitumgebracht worden“, sagt Richter. Auch der Großteil seiner Familie hat diesen ersten Tag nicht überlebt.

„Ich habe mich gefragt, was mit meiner Familie an der Rampe passiert wäre“, sagt Lätizia Bresler. „Wer überlebt hätte“, schiebt sie hinterher. Die Elftklässlerin gehört zur Projektgruppe, die sich intensiv mit dem Leben im KZ-Außenlager Lieberose/Jamlitz beschäftigt hat, eins von fünf Lagern, die Jakob Richter auf seiner Odyssee durchlief. Für ihre Arbeit erhielt die zehnköpfige Schülergruppe im vergangenen Jahr den **Franz-**

Bobzien-Preis, der Initiativen würdigt, die sich der Aufarbeitung des NS-Regimes widmen.

Jakob Richter wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann

„Der Preis ist nicht das Wichtigste“, betont Melanie Wuttke. Viel mehr beeindruckt habe sie die Begegnung mit Jakob Richter. „Er ist eine tolle Persönlichkeit“, bestätigt auch Neele Dreißig. Wie viele Holocaust-Überlebende ging er zunächst nach Palästina, studierte später in den USA, gründete in Chicago eine Familie und wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann. Noch heute schaut er jeden Tag in seiner Firma vorbei. „Er ist immer so freundlich und lächelt viel“, so Wuttke. Selbst wenn er von der Zeit in den Lagern spricht.

Die Vergangenheit hinter sich zu lassen, sei eine bewusst gewählte Strategie, wie Jakob Richter einräumt. „Ich habe nie viel darüber philosophiert, sondern jeden Tag weitergelebt“, sagt er. In den USA habe er mitunter sogar verschwiegen, dass er Jude ist. Ob ihm der Glaube geholfen hat, die Zeit des Holocaust zu überstehen, wollen die Schüler von ihm wissen. „Ich bin in einer orthodoxen Familie aufgewachsen, war aber selbst gar nicht so religiös“, sagt er.

Buch konfrontiert ihn mit seiner eigenen Vergangenheit

Mit seiner eigenen Vergangenheit wurde Jakob Richter beim Lesen eines Buches über Lieberose/Jamlitz, einem Außenlager des KZ Sachsenhausen, konfrontiert. Geschrieben hatte es der Historiker Dr. Andreas Weigelt. „Eines Tages klingelte bei mir das Telefon. Ein Jakob Richter meldete sich und wollte sich mit mir treffen“, erzählt Weigelt.

Resultat dieser Begegnungen sind unter anderem zwei Dokumentarfilme. Der neueste Streifen „Man kann frustriert sein oder kämpfen – Jakob Richter. Leben nach dem Überleben“ hatte erst vor wenigen Tagen seine Premiere im Dorfgemeinschaftshaus in Jamlitz. Regie führten Momo und Kai-Uwe Kohlschmidt, beides ehemalige Cottbuser, die heute im Spreewald leben.

„Der Film ist toll“, sagt Heike Kaps-Brettschneider. Die Lehrerin für politische Bildung hat das außerschulische Projekt „überLAGERT“ am Steenbeck-Gymnasium initiiert. Überreden musste sie niemanden. „Es wollen immer mehr Schüler mitmachen als tatsächlich können“, sagt sie. Die Projektgruppe recherchiert für ihre Arbeit auch im Brandenburger Landeshauptarchiv und schaut die Zwangsarbeiter-Akten durch.

Dem berüchtigten Kommando „Gleisbau Reckmann“ auf der Spur

Eine neue Spur, die die Jugendlichen verfolgen, ist die des berüchtigten Kommandos „Gleisbau Reckmann“. Dahinter steckt eine private Cottbuser Firma, die im Frühjahr 1944 das Gleis Nr. 3 an der Rampe in Auschwitz verlegt hatte und auch um Jamlitz Straßen- und Gleisbau für die Waffen-SS betrieb. „Richard Reckmann soll die Arbeiter

mit der Peitsche geschlagen und in flüssigen Beton geworfen haben“, berichtet Luise Stroisch. Ihm sei der Prozess in Westdeutschland gemacht worden.

Bei diesen Nachforschungen kann Jakob Richter den Schülern allerdings nicht weiterhelfen. „Ich höre den Namen zum ersten Mal“, sagt er. Doch dass sich Jugendliche in Deutschland kritisch mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen, finde er „erfreulich“. Er hofft, dass „es nie mehr wieder zu so einer Katastrophe kommt“, wie er sagt.

Häftlinge mussten militärische Anlagen bauen

Das Konzentrationslager Lieberose im Dorf Jamlitz wurde in den 1930er-Jahren errichtet und war ein Außenlager des KZ Sachsenhausen. Die Häftlinge mussten Kasernen, Straßen und militärische Anlagen für den Waffen-SS-Truppenübungsplatz Kurmark bauen.

Das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau diente dem Lieberoser Lager als Arbeitskräfte-Reservoir. Nicht mehr arbeitsfähige Häftlinge wurden monatlich in Sammeltransporten wieder nach Auschwitz-Birkenau zurückgebracht und in den Gaskammern getötet.

Die meisten Häftlinge in Lieberose/Jamlitz waren ungarische, aber auch polnische und deutsche Juden. Bis zu 10 000 Häftlinge gingen durch das Lager. Überlebt haben nur 400 ehemalige Gefangene.

Quelle: https://www.lr-online.de/lausitz/cottbus/geschichtsprojekt-ueberleben-nach-dem-holocaust-40663606.html?fbclid=IwAR02Rvwmmmb2XStRzeVgc1P6XXNWdB_z3aVOxgWlCe7s_L04RMYbC11_BQDM

MÄRKISCHE ZEITUNG

GRANSEE-ZEITUNG

Montag, 5. März 2018

www.moz.de • Auflagenstärkste Tageszeitung im Landkreis Oberhavel

LOKALES

Auf Rio Reisers Spuren

Oranienburg (so) Viel Applaus gab es für das musikalische Theaterstück, das am Freitagabend in der Oranienburger Orangerie den Lebenslauf der Deutschrock-Ikone Rio Reiser nachzeichnete. Virtuos präsentierten sich Michael Gustoff am Bass und Rudi Rhode als „König von Deutschland“ in ihrem Stück „Rio Reiser – Mensch und Musik“. (Seite 3)

Kleidertausch in Stadthalle

Hohen Neuendorf (so) Bereits zum vierten Mal lud die Kindervereinigung „ImPuls“ am Freitag zur Kleidertauschbörse „Swappen statt Shoppen“ in die Stadthalle Hohen Neuendorf ein. Neben dem Spaßfaktor stand für den Verein vor allem der Nachhaltigkeitsaspekt im Vordergrund, als Mitglieder die Aktion im Februar 2016 zum ersten Mal organisierten. (Seite 3)

Vorfrühlingsbräuche und historische Musik

Kraatz (sju) Mehrmals im Jahr – immer zu Vollmond – lädt das Duo Spielleute ErdenMut mit Musik und Gesang dazu ein, alte Traditionen und Bräuche aufleben zu lassen. Gefolgt waren dieser Aufforderung am Sonnabend etliche Gäste in der Kraatzer Kunstkatte. Gemeinsam mit Gastgeberin Manuela Röhen wurden dort auch Strohopfer gebracht. (Seite 4)

HEUTE VOR...

... 52 Jahren, am 5. März 1966, gewinnt der gebürtige Österreicher Udo Jürgens mit dem Lied „Merci, Chérie“ den Grand Prix Eurovision de la Chanson, der heute als Eurovision Song Contest bekannt ist.

WETTER



9° 1 Std.
-3° 50 %

Gelungene Chorpremiere

Oranienburg (win) Es waren Gegensätze, die am Sonnabend in der evangelischen Nicolaikirche in den Bann zogen. Der 1965 gegründete Deutsch-Französische Chor Berlin gastierte das erste Mal in Oranienburg und entführte ins Europa des 17. Jahrhunderts. Die beschwingten Lieder hatten dunkle Themen als Grundlage. (Seite 3)

Kritik an der Gesellschaft

Bergsdorf (sju) Eine scharfe Gesellschaftskritik übte Autor Hans-Joachim Maaz am Sonnabend im Mühlenhaupt-Museum anlässlich der Vorstellung seines Buches „Im falschen Leben“. Zu sehr passen wir uns nach Meinung des Psychoanalytikers an vermeintlich richtige Verhaltensweisen an. Die Ursache sieht er in falscher Erziehung. (Seite 4)

Grüneberger erinnern an Lagerzeit

KZ-Außenstelle vor 75 Jahren bezogen

VON MARCO WINKLER

Grüneberg. Zwei Jahre lang wurden ab 1943 rund 1 800 Frauen zur Zwangsarbeit verpflichtet. An die Eröffnung des ehemaligen KZ-Außenlagers Ravensbrück in Grüneberg wurde am Sonntagnachmittag mit einer Lesung erinnert.

Die Häftlingsfrauen kamen aus verschiedenen Teilen der Sowjetunion, aus Griechenland, Frankreich, Niederlande und Deutschland. Die damalige Metallwerk GmbH war das erste KZ-Außenlager, das im Auftrag der Magdeburger Munitionsfabrik Polte-Werke errichtet wurde. Dort mussten die Frauen im Auftrag des Oberkommandos des Heeres täglich in Zwölf-Stunden-Schichten Munition herstellen. Die Aufseher wohnten im Dorf. Unter dem Titel „Grüneberg liest“ wurde am Sonntag an die Inbetriebnahme des Außenlagers vor 75 Jahren erinnert.

Bezogen wurden die zehn Baracken am 6. März 1943. Viele Frauen starben während der Ar-

beit oder nahmen sich das Leben aufgrund der unmenschlichen Arbeitsbedingungen.

Auf Initiative des Arbeitskreises „Ravensbrücker KZ-Außenlager“ und des Jugendprojekts „Grüneberger Dorfgeschichte überlagert“ lasen Einwohner historische Zeitzeugnisse vor. Wie das von Dana Valic. Die Slowenin wurde 1922 geboren und als Widerstandskämpferin nach Ravensbrück deportiert. Mit Grüneberg verbindet sie blutige Finger. Mit ätzenden Chemikalien musste sie Patronenhülsen bearbeiten. „Sie ist gesund und erinnert sich gut an Grüneberg“, ließ ihr Sohn kürzlich ausrichten, als er Kontakt mit Pfarrerin Ruth-Barbara Schlenker aufnahm.

In Grüneberg erinnert heute nicht mehr viel an damals: Die Baracken wurden abgerissen, nur etwas Zaun ist geblieben. Im Jahr 1989 wurde ein kleiner Gedenkort, der den Originalpfeilern des Lagerzauns nachempfunden ist, errichtet. Am Sonntag legten Besucher der Lesung dort Blumen nieder. (Kommentar + Seite 2)

SPORT VOM WOCHENENDE

Sachsenhausen verliert gegen Lübben



Auch in seinem zweiten Spiel nach der Winterpause ist Fußball-Brandenburgligist TuS Sachsenhausen (hier links mit Robert Wiesner und Leon Weigt) nicht als Sieger vom Platz gegangen. Nach dem 0:0 in Werder setzte es am Sonnabend ein 1:2 gegen Grün-Weiß Lübben. Sein Heimspiel hatte der TuS auf dem Kunstrasenplatz in Borgsdorf bestritten. (Seite 13) Foto: Nico Albrecht

Kreisfeuerwehrverband bilanziert Katastrophenjahr

Rapider Anstieg der Hilfeleistungen

Oranienburg (win) Der Kreisfeuerwehrverband Oberhavel zog am Sonnabend auf seiner Kreisdelegiertenversammlung in der Oranienburger Wache Bilanz.

Schönfeld stellte die gute Ausbildungssituation als Basis für erfolgreiche Arbeit in den Fokus. Oranienburgs Stadtbrandmeister Sven Marten regte an, Angebote

Oranienburger HC mit deutlichem Heimsieg

Oranienburg (skr) Einen überraschend deutlichen Heimsieg haben die Drittliga-Handballer des Oranienburger HC gefeiert. Die Mannschaft aus der Kreisstadt setzte sich gegen

Landesliga-Kicker gegen Top-Teams chancenlos

Oberhavel (skr) Gegen die Spitzen-Mannschaften der Fußball-Landesliga war aus Sicht der Oberhavel-Vereine am vergangenen Wochenende nichts zu holen. So machte der SC Oberhavel

Niederlagen für Blau-Weiss

Hohen Neuendorf (skr) Diese Auswärtsfahrt hätten sich die Zweitliga-Fußballerinnen des SV Blau-Weiss Hohen Neuendorf wohl nur zu gerne erspart. Beim SV Meppen setzte es für

Grüneberger erinnern an ihre NS-Vergangenheit

Protokolle geben Aufschluss über unmenschliche Umstände in den einstigen Lagerbaracken

Grüneberg (win) „In Grüneberg herrschte der Terror.“ Diese Worte kommen von Dana Valic. Die 1922 im heutigen Slowenien geborene Frau war eine von mehr als 1800 Frauen, die im ehemaligen Ravensbrücker KZ-Außenlager in Grüneberg zur Zwangsarbeit inhaftiert waren. Ihrer wurde am Sonntag in Grüneberg gedacht.

Als ihre Heimat von der italienischen Armee besetzt wurde, schloss sich Dana Valic einer Befreiungsfront an und war im Widerstand aktiv. Nach ihrer Verhaftung 1942 wurde sie vom Militärgericht zu zehn Jahren Haft verurteilt. 1944 folgte die Deportation ins einstige Konzentrationslager Ravensbrück. Später kam sie ins Außenlager Grüneberg. „Es war sehr fürchterlich, im Lager waren nur Skellette“, wurde sie in einem Protokoll, das nach der Befreiung entstand, festgehalten.

Die Frauen seien für alles geschlagen worden: falsch gebundenes Kopftuch, kaputte Holzschuhe, unbewahrte Nähmadeln. Hinzu kam der Hunger. „Drei Jahre ohne Vitamine, ohne Gemüse, ohne alles“, so Dana Valic. Sie musste mit der Chemikalie Acetol Hülsen besprühen, durch



Initiatoren: Pfarrerin Ruth-Barbara Schlenker (Mitte) und Tony Sieg (rechts) vom Überlager-Projekt

Fotos (2): Marco Winkler

die ätzende Flüssigkeit und fri-sche Feilspäne ging sie nach ihrer täglichen Zwölf-Stunden-Schicht mit blutigen Fingern nach Hause. Dreimal war die heute 96-jährige Dana Valic nach der Befreiung in Deutschland.

Ihre Geschichten sind es, die das landesweite Jugendprojekt Überlager aufspürt. Eine weitere ist die von Danuta Hilkner, die sich an viele Tote und Verletzte

im Barackenlager erinnert. Ihre Erzählungen sind noch drastischer als die von Dana Valic. So berichtet sie von einer deutschen Frau, der der Kopf abgerissen wurde, von Selbstmorden, Menschen, die ertränkt wurden, von Essensentzug und Hunden, die auf die Häftlinge gehetzt wurden - und von fünfjährigem Strafe-Stehen. „Von 400 Frauen blieben am Ende 20 aufrecht stehen, die



Vorleser: Besucher der Gedenkveranstaltung lasen aus Protokollen, die mit den ehemaligen Häftlingen geführt wurden.

restlichen lagen ohnmächtig auf dem Boden.“

Die Zuhörer in der Alten Schule waren gebannt von den Schicksalen, die sich vor mehr als 70 Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft abspielten. „Wir hoffen, einmal Briefe von damals in den Händen halten zu können“, so Pfarrerin Ruth-Barbara Schlenker, die sich schon seit Jahren mit der Thematik des

Außenlagers beschäftigt. Parallel entstand vor einiger Zeit das Jugendprojekt.

Teilnehmer Tony Sieg machte am Sonntag auf die Arbeitsgruppen aufmerksam, die es in Grüneberg gibt. „Wir konnten schon einige Schicksale aufspüren“, sagte er. Eine Journalistin will noch in diesem Jahr einen Film über Grünebergs NS-Vergangenheit schreiben.

Erinnerung lebendig halten

Muss zur Inbetriebnahme eines ehemaligen KZ-Außenlagers eine Lesung mit Kranzniederlegung veranstaltet werden? Kaum ploppte der Hinweis zu „Grüneberg liest“ auf Facebook auf, folgte ein Kommentator, der fragte, ob die Eröffnung wirklich „gefeiert“ werden müsse. Doch gefeiert wurde am Sonntag nun wirklich nicht. Es wurde erinnert. Und nein, eine solche Veranstaltung sollte keine Pflicht sein. Aber sie ist wichtig als Zeichen, als Kampf wider das Vergessen, gegen aufkeimende und schon viel zu präsente Strömungen in der Gesellschaft, als Teil der Erinnerungskultur. Zumal die Zeitzeugen nach und nach sterben – und in absehbarer Zeit keiner mehr bleiben wird, der sich aus erster Hand an die Zeit der Baracken, der Schikane, der Folterungen, der Verhungerten und der Toten erinnern kann. Vor diesem Hintergrund gewinnt das Projekt „Überlagert“, in dem sich – wie in Grüneberg – eine junge Generation auf Spurensuche begibt, noch einmal an Signifikanz.



Marco
Winkler

BLITZER DES TAGES

Radarkontrolle auf der B 273



Oberhavel. Der Radarmesswagen der Oranienburger Polizei ist heute

unter anderem auch auf der Bundesstraße 273 im Bereich der Ortschaft Schmachtenhagen im Einsatz.

IN KÜRZE

Fünf Ortsbeiräte

Granse. Diese fünf Ortsbeiräte im Amt Granse treten in dieser Woche zusammen: am Mittwoch Neuglobow (19 Uhr, Stechlinsee-Center) sowie am Donnerstag, 18 Uhr, Großweltersdorf (Feuerwehrgerätehaus), Wolfsluh (Gemeindezentrum), Zernikow (Inspektorenhaus), Menz (Regionalwerkstatt).

Erhebung von Elternbeiträgen

Löwenberg. Korrekturen an den Satzungen über die Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten in Trägerschaft der Gemeinde Löwenberger Land und in Tagespflegen sowie zur Erhebung von Elternbeiträgen als Gebühren sollen bei der Sitzung des Schul- und Sozialausschusses am 7. März um 19 Uhr (Sitzungsraum Gemeinde, Alte Schulstraße 5, Löwenberg) vorgenommen werden.

Beratung für Menschen mit Demenz

Zehdenick. Die nächsten Beratungstermine für Menschen mit Demenz und Angehörige in Zehdenick finden am 8. und 22. März von 9 bis 12 Uhr in der Falkenthaler Chaussee 1, Zimmer 221, statt. Weitere Infos: nach Absprache über 03301/6 89 69 60 oder alzheimerberatung@msvvev.de.

„Ihr werdet euch an mich erinnern“

Gedenkveranstaltung zu 75 Jahren Außenlager KZ Ravensbrück in Grüneberg

Von Helmut Schneider

Grüneberg. Seit Jahren bemüht sich ein Arbeitskreis interessierter Grüneberger Einwohner, die Geschichte des Dorfes zu erkunden. Dazu gehört auch ein sehr dunkles Kapitel aus der Nazizeit. Denn am 6. März 1943 wurde ein Außenlager des KZ Ravensbrück direkt am Bahndamm des Ortes von 350 weiblichen Häftlingen bezogen. 1800 Frauen waren es bis zur Auflösung des Lagers im April 1945, die unter unvorstellbaren Bedingungen dort lebten und in zwölfstündigen Schichten für die Grüneberger Metallgesellschaft mbH Infanteriemunition herstellen mussten.



Es gab anfangs einen schmalen Hefter mit Informationen zu diesem Lager, jetzt können wir einen ganzen Schrank füllen.

Tony Sieg, forscht an der Geschichte mit

An der Stelle, wo vor 75 Jahren der Leidensweg dieser Frauen begann, steht heute eine Gedenktafel, die 1989 von den Grüneberger Bürgern an zwei Originalgepfosten angebracht worden war. Mit einer Gedenkminute, Kranzniederlegung und einer kurzen Ansprache von Bürgermeister Bernd-Christian Schneck und Pfarrerin Barbara Schlenker gedachten dort die Teilnehmer am Ende dieser Veranstaltung der Opfer von damals. Zu vor hatte aus diesem Anlass der Arbeitskreis in die alte Dorf-



Niklas Mohrln, Tony Sieg und Julius Röper legten am Sonntag den Kranz nieder.

FOTO: HELMUT SCHNEIDER

schule eingeladen. Speziell hatten sich Jugendliche unter Leitung von Tony Sieg diesem Thema unter dem mehrdeutigen Begriff „überLA-GER“ gestellt. Ihnen wurde dabei vom Landesjugendring Brandenburg e. V. geholfen, der wiederum vom Ministerium für Bildung unterstützt wird. „Es gab anfänglich einen schmalen Hefter mit Informationen zu diesem Lager, inzwischen können wir einen ganzen Schrank füllen“, sagte stolz Azubi Tony Sieg. Ergebnis dieser Arbeit waren auch Interviewprotokolle von drei Frauen, die dieses Märyrium überlebt haben. Diese Protokolle wurden Abschnittsweise von den Besuchern gelesen. Hervorragend musikalisch eingestimmt von Jens Seidenfad mit seinem Akkordeon sprachen

drei ehemalige Häftlinge über ihr Schicksal in Grüneberg. Die Slowenin Dana Valic kam 1944 in das Lager. Sie schilderte singenmäßig: Wir wurden oft geschlagen und bekamen wenig zu essen. Unsere Hände bluteten von den gratigen Patronenhülsen, die wir zwölf Stunden lang an Fließband mit Kugeln füllen mussten. Am 25. April ging es zurück nach Ravensbrück und weiter auf den Todesmarsch Richtung Ostsee, erzählte sie. Am 3. Mai 1945 seien sie unter freiem Himmel in einem Wald aufgewacht und sahen einen russischen Kosaken zu Pferde. „Krieg ist aus“, rief er. Dana Valic wurde Leberin und lebt betagt in Slowenien. Aus dem Protokoll der Pollin Danuta Hilkner: Die Arbeit war gefähr-



Julius Röper las eine Geschichte vor.



Jens Seidenfad begleitete die Zeremonie musikalisch.



Bürgermeister Bernd-Christian Schneck im Interview.

Das Nachrichtenportal für Brandenburg

MOZ.de

Startseite > Lokales > Gransee

Fachtagung

Netzwerk zur Aufarbeitung der Nazi-Diktatur

Thomas Pilz / / 11.12.2018, 20:28 Uhr

Ravensbrück (MOZ) Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Landesjugendring Brandenburg veranstalten am 13. und 14. Dezember in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück eine Fachtagung. Sie trägt den Titel „Was noch erinnert werden kann – Aufarbeitung lokaler NS-Geschichte in Brandenburg mit Jugendlichen“, wie aus einer Pressemitteilung der Stiftung hervorgeht.

Diskutiert werden sollen geschichtspädagogische Formate und Methoden, mit denen der Verklärung und der Verharmlosung der Zeit des Nationalsozialismus vorgebeugt und entgegengewirkt werden kann.

Außerdem sollen Initiativen unterstützt werden, die mit Jugendlichen lokalgeschichtliche Bezüge erforschen. In Brandenburg ist eine Vielzahl von Personen in lokalen Aufarbeitungs-Initiativen zur Geschichte des Nationalsozialismus engagiert, heißt es in der Mitteilung. In kleinen Vereinen, Geschichtswerkstätten und Projekten wird die Verfolgungsgeschichte erforscht. Das geschieht auch beispielsweise an ehemaligen KZ-Außenlager-Standorten oder im Umfeld ehemaliger militärischer Objekte. Zumeist im ehrenamtlichen Engagement Einzelner oder in kleinen Gruppen von Interessierten drückt sich das Interesse aus.

Auf der Tagung sollen in Workshops und Fachvorträgen Formen der Auseinandersetzung mit dieser Geschichte vorgestellt und diskutiert werden, die es Jugendlichen erleichtern, ihre eigenen Zugänge zu entwickeln. Neben dem schulischen Geschichtsunterricht gibt es auch bewährte Formen der außerschulischen historischen Bildung.

Die Tagung dient nicht zuletzt der Vernetzung und dem Austausch bestehender Initiativen. Sie versteht sich als Auftakt in dem gemeinsamen Bemühen, Strategien für eine zeitgemäße, gelingende historische Jugendbildung zu entwickeln, betont die Stiftung.(pilz)

Schlagwörter

Aufarbeitung

Brandenburg

Fachtagung

Ravensbrück

Netzwerk

© 2020 MOZ.de Märkisches Medienhaus GmbH & Co. KG

[Datenschutz](#) [AGB](#) [Impressum](#)